

Wintersemester 2013/2014 — Ergänzende Literatur zu den online-Lektionen

**Erziehungswissenschaftliche Grundfragen
pädagogischen Denkens und Handelns**

Ideen- und Personengeschichte der Pädagogik: Wilhelm von Humboldt (1767–1835)

Apl. Prof. Dr. Timo Hoyer, Prof. Dr. Rainer Bolle, Prof. Dr. Gabriele Weigand, Dr. Albert Berger

Pädagogische Hochschule Karlsruhe

1 Wilhelm von Humboldt (1767–1835)

Wilhelm von Humboldt (1809): Der Königsberger Schulplan

Auszug aus der Schrift: »Der Königsberger Schulplan« in: Wilhelm von Humboldt, Werke IV, hg. v. A. Flitner/K. Giel, Darmstadt 2002, S. 168–187.

[...] Man ist sowohl in dem Möllerschen, als Hoffmannschen Plane [...] davon
5 ausgegangen, dass es, ausser den Elementar- und gelehrten Schulen, noch Mittel-
schulen geben solle [...]

Ich bin dagegen.

Mittelschulen sollen entweder den Uebergang von den Elementar- zu den gelehr-
ten Schulen ausmachen, so daß die letzteren gar keine sogenannten Bürgerklassen
10 mehr haben; oder als eine eigne Art der Schulen für diejenigen bestimmt seyn,
welche auf eigenthümlich wissenschaftliche Bildung und besonders auf Universitäts
Studium Verzicht thun, oder endlich beide Zwecke zugleich erfüllen. (168)

Die Trennung der Bürgerklassen von den gelehrten in zwei verschiedenen Anstalten
stört offenbar die so nothwendige Einheit des Unterrichts, der in der Wahl der Lehr-
15 gegenstände, in der Methode und der Behandlung der Schüler von dem Augenblick
an, wo das Kind die ersten Elemente gefasst hat, bis zu der Zeit wo der Schulun-
terricht aufhört, in einem so ununterbrochnen Zusammenhange stehen muss, dass
Klasse auf Klasse und halbes Jahr auf halbes Jahr berechnet sey. Die Mittelschulen
bei dieser Anordnung könnten, indem sie nach vollendetem Elementarunterricht
20 anfangen, und bei dem Beginnen des höheren gelehrten aufhören sollten, schlech-
terdings nur ein Stück des Unterrichts, und zwar ein, wenigstens in der Absicht der
Gränze nach oben, willkürlich abgeschnittenes behandeln. Es liegt nun aber in der
Natur der Sache, dass eine Anstalt, die ganz dasselbe mit einer andern, dies aber
nur bis zu einem gewissen Punkte treiben soll, also so dass sie ihr Complement¹ im-
25 mer ganz ausser sich sieht, auch innerhalb des bestimmten Punktes schlecht werde.
(168f.)

¹Complement = Ergänzung, R.B.

Es giebt, philosophisch genommen, nur drei Stadien des Unterrichts:

- Elementarunterricht
- Schulunterricht
- Universitätsunterricht.

30

Der Elementarunterricht soll bloss in Stand versetzen, Gedanken zu vernehmen,
auszusagen, fixiren, fixirt zu entziffern, und nur die Schwierigkeit überwinden, wel-
che die *Bezeichnung* in allen ihren Hauptarten entgegenstellt. Er ist noch nicht so-
wohl Unterricht, als er zum Unterricht vorbereitet, und ihn erst möglich macht.
35 Er hat es also eigentlich nur mit Sprach-, Zahl- und Mass-Verhältnissen zu thun,
und bleibt, da ihm die Art des Bezeichneten gleichgültig ist, bei der Mutterspra-
che stehen. Wenn man, und mit Recht, noch andern Unterricht geographischen, ge-
schichtlichen, naturhistorischen hinzufügt, so geschieht es theils um die durch den
Elementarunterricht entwickelten, und zu ihm selbst nöthigen Kräfte durch man-
nigfaltigere Anwendung mehr zu üben, theils weil man für die jenigen, welche aus
40 diesen Schulen unmittelbar ins Leben übergehen, den blossen Elementar-Unterricht
überschreiten muss. (169)

Der Zweck des Schulunterrichts ist die Uebung der Fähigkeiten, und die Erwer-
bung der Kenntnisse, ohne welche wissenschaftliche Einsicht und Kunstfertigkeit
unmöglich ist. Beide sollen durch ihn vorbereitet; der junge Mensch soll in Stand
45 gesetzt werden, den Stoff, an welchen sich alles eigne Schaffen immer anschliessen
muss, theils schon jetzt wirklich zu sammeln, theils künftig nach Gefallen sammeln
zu können, und die intellectuall-mechanischen Kräfte auszubilden. Er ist also auf
doppelte Weise, einmal mit dem Lernen selbst, dann mit dem Lernen des Lernens
beschäftigt. Aber alle seine Functionen sind nur relativ, immer nur einem Höheren
50 untergeordnet, nur Sammeln, Vergleichen, Ordnen, Prüfen u.s.f. Das Absolute wird
nur angeregt, wo es, wie es gar nicht fehlen kann, selbst in einem Subjecte zur
Sprache kommt. Der Schulunterricht theilt sich in linguistischen, historischen und
mathematischen; der Lehrer muss immer beobachten, bei welchem von diesen drei-
55 en der Schüler mit vorzüglicher Aufmerksamkeit verweilt, allein auch streng darauf
sehen, dass der Kopf für alle drei zugleich gebildet werde. Denn die Schule soll eng

verbinden, damit die Universität zu besserer Verfolgung des Einzelnen, ohne Schaden eilen könne. Der Schüler ist reif, wenn er so viel bei andern gelernt hat, dass er nun für sich selbst zu lernen im Stande ist. Sein Sprachunterricht z.B. ist auf der Schule geschlossen, wenn er dahin gekommen ist, nun mit eigner Anstrengung
5 und mit dem Gebrauche der vorhandenen Hilfsmittel, jeden Schriftsteller, soweit er wirklich verständlich ist, mit Sicherheit zu verstehen, und sich in jede gegebene Sprache, nach seiner allgemeinen Kenntniss vom Sprachbau überhaupt, leicht und schnell hinein zu studiren. (169f.)

Wenn also der Elementarunterricht den Lehrer erst möglich macht, so wird er durch
10 den Schulunterricht entbehrlich. Darum ist auch der Universitätslehrer nicht mehr Lehrer, der Studirende nicht mehr Lernender, sondern dieser forscht selbst, und der Professor leitet seine Forschung und unterstützt ihn darin. Denn der Universitätsunterricht setzt nun in Stand, die Einheit der Wissenschaft zu begreifen, und hervorzubringen, und nimmt daher die schaffenden Kräfte in Anspruch [...] Da-
15 her hat der Universitätsunterricht keine Gränze nach seinem Endpunkt zu, und für die Studirenden ist, streng genommen, kein Kennzeichen der Reife zu bestimmen. Ob, wie lange, und in welcher Art derjenige, der einmal im Besitze tüchtiger Schulkenntnisse ist, noch mündlicher Anleitung bedarf? hängt allein vom Subject ab. Das Collegienhören selbst ist eigentlich nur zufällig; das wesentlich Nothwendige ist,
20 dass der junge Mann zwischen der Schule und dem Eintritt ins Leben eine Anzahl von Jahren ausschließend dem wissenschaftlichen Nachdenken an einem Orte widme, der Viele, Lehrer und Lernende in sich vereinigt. (170f.)

So wie es nun bloss diese drei Stadien des Unterrichts giebt, jedes derselben aber unzertrennt ein Ganzes ausmacht, so kann es auch nur drei Gattungen *auf einander*
25 *folgender* Anstalten geben, und ihre Gränzen müssen mit den Gränzen dieser Stadien zusammenfallen, nicht dieselben in der Mitte zerschneiden.

Auch ist die Idee zur Absonderung wohl nur daher entstanden, dass man sich unter Mittelschulen eine eigne Gattung von Schulen, die auf andre Kenntnisse, als die gelehrten Rücksicht nehmen, gedacht und nun besorgt hat, die gelehrten durch
30 Verbindung beider zu verwickelt zu machen. Allein auch in dieser zweiten Absicht, dass die Mittelschulen für diejenigen, die auf höheren Unterricht Verzicht leisten, bestimmt seyn sollen, bestreite ich dieselben.

Da, um dies nur vorläufig zu bemerken, die Bestimmung eines Kindes oft sehr lange unentschieden bleibt, so bringen sie den Nachtheil hervor, dass leicht Verwechslungen vorgehen, der künftige Gelehrte zu lange in Mittelschulen, der künftige Handwerker zu lange in gelehrten verweilt, und daraus Verbildungen entstehen. (171) 35

Aber ich läugne auch die Möglichkeit, ihnen auf eine zweckmässige Weise eine wesentlich verschiedene Einrichtung zu geben, und es ist leicht zu zeigen, dass die durch ihren Mangel entstehende Lücke vollkommen durch andre Einrichtungen ausgefüllt werden kann. Der Unterschied zwischen Mittel- und gelehrten Schulen soll entweder in der Wahl der Lehrgegenstände, oder in der Methode bestehen. Man hat
40 überdies in beider Hinsicht bei ihnen eine doppelte Classe von Menschen im Auge, einmal die ärmere, die darum höherer Bildung entsagen muss, dann diejenige, welche sich nicht dem Universitätsstudium widmet. Allein beide lassen sich nach gleichen Grundsätzen beurtheilen. (171f.) 45

Bei der Wahl der Lehrgegenstände schliesst man einige aus, und dies Loos trifft dann gewöhnlich beide alte Sprachen, oder eine derselben, nimmt andre auf, wie mehr neuere Sprachen, Technologie und Statistik u.s.f. und macht die zur Hauptsache, die man sich in den gelehrten Schulen als Nebensache denkt, wie Geographie, Geschichte, Physik u.s.f. 50

Allein man vermischt auf diese Weise immer auf eine klägliche Weise die vom Schulunterricht allemal zu fordernde allgemeine Uebung der Hauptkräfte des Geistes und die Einsammlung der künftig nothwendigen Kenntnisse, welche zum wirklichen Leben vorbereitet, da es hingegen allgemeiner Grundsatz seyn sollte:

*Die Uebung der Kräfte auf jeder Gattung von Schulen allemal vollständig und ohne
irgend einen Mangel vorzunehmen, alle Kenntnisse aber, die sie überhaupt wenig oder
zu einseitig befördern, wie nothwendig sie auch seyn mögen, vom Schulunterricht aus-
zuschliessen, und dem Leben die speciellen Schulen vorzubehalten.* (172) 55

Auch würden diese Realschulen (und je besser und vornehmer sie wären, je mehr) nach und nach alle Disciplinen der gelehrten an sich reissen; viele Schüler würden
60 Lateinisch, manche Griechisch lernen wollen, nur würde eigentliche Gelehrsamkeit

vermieden werden, man würde Griechisch und Lateinisch wie Französisch und Englisch gleichsam aus dem Gebrauch und cursorisch lernen, viele Sprachen gewissermassen besitzen, und von keiner einen eigentlichen Begriff haben. Denn es ist sicher ein Vorurtheil, dass, wenn man (und kaum die) einige Kleinigkeiten (wie z.B. im Griechischen die Accentuation) abrechnet, ein künftiger Kritiker im Anfange auf andre Weise Griechisch lernen müsse, als jeder andre. Beide sollen mit Sicherheit verstehen, nicht rathen; und in der bestimmten Sprache die Sprache überhaupt anschauen. Ihre Wege gehen allerdings, aber immer erst spät, aus einander. (172f.)

Ebensowenig lässt sich ein wesentlicher Unterschied in der Methode denken. Die Betrachtung der Länge oder Kürze der Jahre, welche in der Mittel- und welche in der gelehrten Schule dem Unterricht gewidmet wird, rechtfertigte einen solchen noch am meisten. Allein auch da lässt sich bei den Fundamenten nichts thun; nicht abkürzen, denn man bestimmt ja in jeder Disciplin die Menge des aufzunehmenden Stoffs im Verhältniss zu der Kraft, die er üben, und die ihn verarbeiten soll; nicht übereilen, denn die Entwicklung erfordert ihre natürliche Weile. Das einzige, was hier geschehen könnte, wäre wieder dem Leben vorgreifen; man könnte nemlich, was in der gelehrten Schule nach Gründen gezeigt wird, in der Mittelschule mechanisch beibringen, z.B. chemische Mischungen, Rechnungsformeln u.s.f. Allein dies hiesse durchaus die Grenzen des Schulunterrichts verlassen, die zur Bildung bestimmte Zeit zur Abrichtung missbrauchen und die Köpfe verderben. Alle den gelehrten, als solchen, entgegengesetzte Mittelschulen sind also im besten Sinne Verbindungen allgemeiner Schulen mit speciellen, woraus, meiner Ansicht nach, immer Misgeburten entstehen. (173)

Um dagegen alle Nachtheile, um deretwillen man sie einführen will, zu vermeiden, muss man nur überhaupt und bei den gelehrten für folgende Dinge sorgen.

1. dass es wenigstens in jeder grösseren Stadt eine oder einige so vorzügliche Elementarschulen gebe, dass es für keinen Nachtheil angesehen werden kann, wenn auch viele Bürger allein sie und nie eine andere Schule besuchen. Und wenn man bedenkt, dass der Elementarunterricht, wie er jetzt hier genommen wird, alles in sich fasst, wovon die Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe abhängt, worauf, wie auf einem Fundament, die höchste Mathematik ruht, und

was die Einbildungskraft zu den beiden Hauptgattungen der Kunst, der bildenden, und musikalischen, anregt, und dass dies alles auf eine die Empfindung stark bewegende Weise behandelt wird, so dürfte man gewiss in Versuchung gerathen, diese Erziehung der auf manchen unserer jetzt berühmten Gymnasien vorzuziehen. 35

2. dass für die Güte der unteren, oder Bürgerklassen der gelehrten Schulen ebenso sehr, als für die der höheren gesorgt werde; man aber den eigentlichen Elementarunterricht von ihnen absondere. Nehmen sie diesen auch nur einigermaßen mit auf, so werden die eigentlichen Elementarschulen bald als Volksschulen im verächtlichen Sinne des Worts angesehen, was ihrer Verbesserung sehr nachtheilig ist. Folgen diese gut organisirten unteren Classen auf gute Elementarschulen, so lässt sich für sehr viele Zwecke des Lebens der Unterricht sehr gut bei ihnen beschliessen. (173f.) 40

3. dass die gelehrten Schulen nicht bloss lateinische seyen, sondern der historische und mathematische Unterricht gleich gut und sorgfältig mit dem philologischen behandelt werde. Gegenwärtig, wo es sehr oft hieran mangelt, entsteht der Nachtheil, dass derjenige, welcher für Sprachunterricht weniger Sinn hat, entweder die Schule zu früh verlassen oder unnütz auf derselben verweilen muss. 45 50

4. dass der Sprachunterricht wirklich Sprachunterricht und nicht, wie jetzt so oft, eine mit Alterthums und historischen Kenntnissen verbrämte, und hauptsächlich auf Uebung gestützte Anleitung zum Verständniss der classischen Schriftsteller sey. Denn die Kenntniss der Sprache ist immer, als den Kopf aufhellend, und Gedächtnis und Phantasie übend, auch unvollendet nützlich, die Kenntniss der Literatur hingegen bedarf, um es zu werden, einer gewissen Vollständigkeit, und anderer günstiger Umstände. (174) 55

5. dass die Klassenabtheilung nicht durchweg, sondern nach den Hauptzweigen der Erkenntniss gehe, und die Lehrer erlauben und begünstigen, dass der Schüler, wie ihn seine Individualität treibt, sich des einen hauptsächlich, des andern minder befleissige, wofern er nur keinen ganz vernachlässigt. Eine Verschiedenheit der intellectuellen Richtung auf Sprachstudium, Mathematik und Er- 60

- fahrungskennntnisse ist einmal unläugbar vorhanden, und es wäre ebenso wunderbar nur Eine begünstigen, als, sie in verschiedene Anstalten verweisend, sie noch mehr spalten zu wollen. Bloss die letztere muss man nie dulden, ohne sie fest an eine der andern zu knüpfen, da sie sonst nach und nach auch die Möglichkeit wahrer Wissenschaft in einem Kopfe zerstört. (174f.)
- 5
6. dass es viele SpecialSchulen gebe und kein bedeutendes Gewerbe des bürgerlichen Lebens eine entbehre. Was man in Bürgerschulen in Technologie lehrt, liesse sich sehr gut mit den Kunstschulen, in denen ja viele Handwerker schon jetzt unterrichtet werden, verbinden. Ausserdem könnten sie, wie in Berlin geschieht, technische und chemische Vorlesungen hören, und da viele noch wandern und reisen, so schadete es nichts, wenn diese nur an einigen Orten der Monarchie zu finden wären. Ackerbau-Handels-Steuermannsschulen giebt es schon jetzt. Ebenso Anstalten für nicht wissenschaftlich gebildete Aerzte u.s.f. (175)
- 10
- 15 Auf diese Weise sehe ich keinen Mangel, dem durch eine Mittelschule abgeholfen werden müsste. Der ganz Arme schulte seine Kinder in die wohlfeilsten, oder unentgeltlichen Elementarschulen; der weniger Arme in die besseren, oder wenigstens theureren. Wer noch mehr anwenden könnte, besuchte die gelehrten Schulen, bliebe bis zu den höheren Classen, oder schiede früher aus, triebe mehr Sprachunterricht oder gemeinhin mehr realen genannten. Auf diesen Schulunterricht folgten
- 20 die Universität, eine Specialschule oder der Eintritt in das bürgerliche Leben selbst. Jeder, auch der Aermste, erhielte eine vollständige Menschenbildung, jeder überhaupt eine vollständige, nur da, wo sie noch zu weiterer Entwicklung fortschreiten könnte, verschieden begränzte Bildung, jede intellectuelle Individualität fände ihr
- 25 Recht und ihren Platz, keiner brauchte seine Bestimmung früher als in seiner allmähigen Entwicklung selbst zu suchen, die meisten endlich hätten, auch indem sie die Schule verliessen, noch einen Uebergang vom blossen Unterricht zu der Ausführung in den SpecialAnstalten. (175f.)

Wilhelm von Humboldt (1809): Der Litauische Schulplan

Auszug aus der Schrift: »Unmassgebliche Gedanken über den Plan zur Einrichtung des Litauischen Stadtschulwesens« in: Wilhelm von Humboldt, Werke, Bd. IV, hg. V. A. Flitner/K. Giel, Darmstadt 2002, S. 187–195.

- 5 Wenn ich, mit Vorbeilassung aller Details, gleich auf das Wesentliche des Plans gehe, so weicht er in den Hauptgesichtspunkten weit von den bisherigen Grundsätzen der Section ab; in der Ausführung nach der örtlichen Lage würde diese Abweichung grösstentheils wieder verschwinden. Allein es ist dennoch ebenso nothwendig, als mit denkenden Männern erfreulich, auch über die Grundsätze zu discutieren. Von ihnen hängt der Geist ab, in dem auch auf demselben Wege gewirkt wird, und dieser macht offenbar durch seine innere Kraft durchaus verschieden, was, den äusseren Einrichtungen nach, Eins und dasselbe scheint. (187)

- 15 Die Abweichung nun liegt in dem Begriffe der Bürgerschulen, welche in dem Plane als eine eigne, ihrem Begriff und Zweck nach abgegränzte Gattung von Schulen, und selbst wo sie das nicht sind, (für den Gelehrten) als ein besonderes Stadium des Unterrichts betrachtet werden.

Die durch die wirkliche Ausführung wieder herbeigeführte Uebereinstimmung würde daraus entstehen, dass doch nur in Lyk Bürger und Gelehrten Schule getrennt seyn sollten, sonst aber nah und enge verbunden wären. (187)

- 20 Die Frage über die Zulässigkeit abgesonderter Bürger- oder Realschulen scheint weitläufig und schwierig zu erörtern. Sie hat zwei verschiedene Systeme hervorgebracht, wovon man das realistische neulich, in Baiern, so weit getrieben hat, dass man beinahe RealUniversitäten aufstellt.

- 25 Alle Schulen aber, deren sich nicht ein einzelner Stand, sondern die ganze Nation, oder der Staat für diese annimmt, müssen nur allgemeine Menschenbildung bezwecken. – Was das Bedürfnis des Lebens oder eines einzelnen seiner Gewerbe erheischt, muss abgesondert, und nach vollendetem allgemeinen Unterricht erworben werden. Wird beides vermischt, so wird die Bildung unrein, und man erhält weder vollständige Menschen, noch vollständige Bürger einzelner Klassen. (187f.)

Denn beide Bildungen – die allgemeine und die specielle – werden durch verschiedene Grundsätze geleitet. Durch die allgemeine sollen die Kräfte, d.h. der Mensch selbst gestärkt, geläutert und geregelt werden; durch die specielle soll er nur Fertigkeiten zur Anwendung erhalten. Für jene ist also jede Kenntniss, jede Fertigkeit, die nicht durch vollständige Einsicht der streng aufgezählten Gründe, oder durch Erhebung zu einer allgemeingültigen Anschauung (wie die mathematische und ästhetische) die Denk- und Einbildungskraft, und durch beide das Gemüth erhöht, todt und unfruchtbar. Für diese muss man sich sehr oft auf in ihren Gründen unverstandene Resultate beschränken, weil die Fertigkeit da seyn muss, und Zeit oder Talent zur Einsicht fehlt. So bei unwissenschaftlichen Chirurgen, vielen Fabrikanten u.s.f. Ein Hauptzweck der allgemeinen Bildung ist, so vorzubereiten, dass nur für wenige Gewerbe noch unverstandene, und also nie auf den Menschen zurück wirkende Fertigkeit übrigbliebe. (188)

Die Organisation der Schulen bekümmert sich daher um keine Kaste, kein einzelnes Gewerbe, allein auch nicht um die gelehrte – ein Fehler der vorigen Zeit, wo dem Sprachunterricht das übrige geopfert, und auch dieser – mehr der Qualität als der Quantität nach – zum äusseren Bedarf (in Erlangung der Fertigkeit des Exponirens und Schreibens) nicht zur wahren Bildung (in Kenntniss der Sprache und des Alterthums) getrieben wurde.

Der allgemeine Schulunterricht geht auf den Menschen überhaupt, und zwar als

- **gymnastischer** 50
- **ästhetischer**
- **didaktischer** und in letzter Hinsicht wieder als
 - **mathematischer**
 - **philosophischer**, der in dem Schulunterricht nur durch die Form der Sprache rein, sonst immer historisch-philosophisch ist, und 55
 - **historischer**

auf die Hauptfunktionen seines Wesens. (188f.)

Dieser gesammte Unterricht kennt daher auch nur Ein und dasselbe Fundament. Denn der gemeinste Tagelöhner, und der am feinsten Ausgebildete muss in seinem Gemüth ursprünglich gleich gestimmt werden, wenn jener nicht unter der Menschenwürde roh, und dieser nicht unter der Menschenkraft sentimental, chimärisch und verschroben werden soll. (189)

Eher könnte es scheinen, dass bei der allmählig fortschreitenden Bildung die Methode insofern verschieden seyn müsste, als sich das Ziel derselben durch Unterricht als weit oder nahe gesteckt voraussehen lässt. Allein auch hier scheint mir der Unterschied nicht bedeutend. Bleibt man fest dabei stehen, Zahl und Beschaffenheit der Unterrichtsgegenstände nach der Möglichkeit der allgemeinen Bildung des Gemüths in jeder Epoche zu bestimmen, und jeden Gegenstand immer so zu behandeln, wie er am meisten und besten auf das Gemüth zurückwirkt, so muss eine ziemliche Gleichheit herauskommen. Auch Griechisch gelernt zu haben könnte auf diese Weise dem Tischler ebenso wenig unnütz seyn, als Tische zu machen dem Gelehrten. Indess lässt kleine Verschiedenheiten allerdings die Wahl des Stoffes, da jede Form nur an einem Stoffe geübt werden kann, zu und auf diese wird in der Folge auch Rücksicht genommen werden. Auch können die grellen Contraste immer vermieden werden, und es braucht nie dahin zu kommen, dass ein Handwerker Griechisch, kaum lateinisch gelernt habe. (189)

Die Gränze des Unterrichts, da wo derselbe nicht seinen Endpunkt, die Universität, als die Emancipation vom eigentlichen Lehren (da der UniversitätsLehrer nur von fern das eigene Lernen leitet) erreicht, kann nun durch nichts andres bestimmt werden, als durch die zu allem Unterricht nöthigen Bedingungen Kraft und Zeit. Soweit der Schüler das eine hergiebt, und zum andern Mittel hat, so weit kann der Lehrer ihn führen, und soweit muss der Staat dafür sorgen, dass er gebracht werden könne. (190)

Die Pflicht der Schulbehörde bei der Organisation des Schulwesens ist nun, zu verhüten, dass der Schüler einen Weg mache, der ihm unnütz seyn würde, wenn er ihn nun nicht auch noch weiter verfolgte. Leider ist dies aber fast immer jetzt bei unsern Schulen der Fall, wenn einer in *tertia* oder *secunda* stecken bleibt. Es wird aber

nie Statt haben, wenn man (wie auf den sehr guten Schulen schon jetzt geschieht) beim Unterricht nicht auf das Bedürfnis des Lebens, sondern rein auf ihn selbst, auf die Kenntniss, als Kenntniss, auf die Bildung des Gemüths und im Hintergrunde auf die Wissenschaft sieht. Denn im Gemüth und in der Wissenschaft (die nur sein von allen Seiten vollständig gedachtes Object ist) steht jeder einzelne Punct mit allen vorigen und künftigen in Contact, ist kein Anfang und kein Ende, ist alles Mittel und Zweck zugleich, und also jeder Schritt weiter Gewinn, auch wenn unmittelbar dahinter ehernde Mauern gezogen würden. (190)

Sind diese Grundsätze richtig und kommt man nun von ihnen auf die verschiedenen Gattungen der Schulen (Specialschulen immer ganz abgesondert), so ist wieder das erste und wichtigste Princip die Einheit und Continuität des Unterrichts in seinen natürlichen Stadien, da jede Theilung der Anstalt da, wo der Unterricht keine natürliche Theilung kennt, seine Folge zerreisst, Verschiedenheit in der Behandlung und im Geiste derselben hervorbringt, und selbst die Lehrer, die nur bis zu einem willkürlich angenommenen Punkt führen sollen, ungewiss und verwirrt macht. (190)

Als natürliche Stadien aber kann ich nur anerkennen:

- den Elementarunterricht
- den Schulunterricht
- den Universitätsunterricht.

Der Elementarunterricht umfasst bloss die Bezeichnung der Ideen nach allen Arten, und ihre erste und ursprüngliche Classification, kann aber, ohne Nachtheil, in dem Stoff zu dieser Form in Natur- und Erdkenntnis mehr oder minder Gegenstände mit aufnehmen. Er macht es erst möglich, eigentlich Dinge zu lernen, und einem Lehrer zu folgen. (191)

Der Schulunterricht führt den Schüler nun in Mathematik-, Sprach- und Geschichtskennntnis bis zu dem Punkte wo es unnütz sein würde, ihn noch ferner an einen Lehrer und eigentlichen Unterricht zu binden, er macht ihn nach und nach vom Lehrer frei, bringt ihm aber alles bei, was ein Lehrer beibringen kann. (191)

Der Universität ist vorbehalten, was nur der Mensch durch und in sich selbst finden kann, die Einsicht in die reine Wissenschaft. Zu diesem SelbstActus im eigentlichsten Verstand ist nothwendig Freiheit, und hülfreich Einsamkeit, und aus diesen beiden Punkten fließt zugleich die ganze äussere Organisation der Universitäten. Das Kollegienhören ist nur Nebensache, das Wesentliche, dass man in enger Gemeinschaft mit Gleichgestimmten und Gleichaltrigen, und dem Bewusstseyn, dass es am gleichen Ort eine Zahl schon vollendet Gebildeter gebe, die sich nur der Erhöhung und Verbreitung der Wissenschaft widmen, eine Reihe von Jahren sich und der Wissenschaft lebe.

10 Uebersieht man diese Laufbahn von den ersten Elementen bis zum Abgang von der Universität, so findet man, dass, von der intellectuellen Seite betrachtet, der höchste Grundsatz der Schulbehörde (den man aber selten aussprechen muss) der ist: die tiefste und reinste Ansicht der Wissenschaft an sich hervorzubringen, indem man die ganze Nation möglichst, mit Beibehaltung aller individuellen Verschiedenheiten, auf
15 den Weg bringt, der, weiter verfolgt, zu ihr führt, und zu dem Punkte, wo sie und ihre Resultate nach Verschiedenheit der Talente und Lagen, verschieden geahndet, begriffen, angeschaut, und geübt werden können, und also den Einzelnen durch die Begeisterung, die durch reine Gesamtstimmung geweckt wird, zu Hülfe kommt. (191f.)

20 Nicht überall aber kann der eigentliche Schulunterricht in Einer Anstalt vollendet dargestellt werden. Da indess diese Hindernisse nur zufällig sind, so ist auch, nach meiner Einsicht, jeder andere Unterschied, ausser dem oben angegebenen, nur ein zufälliger und nur als solcher zu behandeln.

Hieraus fließt nun für die Schulbehörde der praktische Grundsatz:

25 an Orten, wo es gelehrte Schulen (d.h. solche, welche den Schulunterricht bis zu seinem Endpunkte führen) geben kann, müssen keine abgesonderte Bürger-, sondern nur Elementarschulen seyn;
an Orten hingegen, wo dies nicht möglich ist, kann und muss es Bürgerschulen geben, welche indess dann nur die unteren Klassen der von ihnen
30 abgesonderten gelehrten sind.

Wie es aber Pflicht jedes praktischen Verfahrens ist, dafür zu sorgen, dass die Einheit des Principis nicht die wohlthätige Mannigfaltigkeit der Wirklichkeit verschlinge, so können in dem ersten Falle Elementarschulen eine solche Ausdehnung erhalten, dass sie den Zögling gewiss weiter bringen als die Bürgerschulen von Einer Klasse des Plans. Nur müssen sie nie alsdenn ins Gebiet der gelehrten Schulen mit Unterricht im Lateinischen eingreifen. Sonst zerreißen sie die Einheit des Unterrichts. Auch in Geschichte müssen sie bei Gränzpunkten stehen bleiben. In der Mathematik aber können nur in solchem Fall die Talente des Lehrers und Schülers und die Zeit die Gränzen setzen. Es ist ein abgesondertes Fach, in dem der Begriff der Wissenschaft leichter errungen werden, und daher allgemeiner gewährt werden kann. 40 (192)

Aus gleichen Accommodationsmaximen muss im zweiten Fall die sogenannte Bürgerschule sich bequemen in Mathematik weiter zu gehen, als sonst die unteren Klassen der gelehrten thun würden, auch mehr bloss historische Kenntnisse aufzunehmen. 45

Trete ich nun dem vorliegenden Plan näher, so finde ich vorzüglich folgende Hauptwidersprüche mit den hier entwickelten Grundsätzen:

1. die aufgestellte Maxime, dass nur zu dulden sey, Bürger- und gelehrte Schulen in Einer Anstalt zu verbinden, an sich aber das Gegentheil wünschenswerth. Sehr bedenklich ist schon in dieser Hinsicht der Grundsatz, dass für jene die Stadt, für diese
50 die Provinz sorgen soll, woraus sogar, nach dem Plan, zwiefache Aufsichtsbehörde entsteht. Hierbei scheint es mir durchaus unmöglich, eine gute gelehrte Schule zu haben. Denn wie genau auch die geistliche Deputation die Städte angehen möge, so kann sie doch für die wahre Güte der Bürgerschulen, und vorzüglich für ihre Angelegenheit zu Vorbereitungsschulen zu den gelehrten nicht mehr eintreten. Mir
55 schiene daher besser

- entweder die Königlichen fonds zwar nur den Städten, wo gelehrte Schulen sind, zu geben, aber da mit den städtischen zusammenzuwerfen und zu machen, was sich nun damit machen lässt; oder
- die gelehrten Schulen ganz von ihrer untersten Klasse an auf Königliche Kosten zu übernehmen, und die Städte, die dadurch erleichtert werden, dagegen 60

zu nöthigen, verhältnissmässig gleichviel, als andre Städte auf Elementar- und Bürgerschulen zugleich wenden, bloss für ihre Elementarschulen zu geben. Ungleichheiten sind das Wesen der Welt, und dass etwas besser sey als anderes, ist leicht zu dulden;

- 5 2. kommt mir die Klasseneintheilung bei weitem zu dürftig vor. Eine Bürgerschule mit Einer Klasse kann schwerlich mehr, als jede Elementarschule leisten. Für eine Bürgerschule, die Vorbereitungsschule zugleich seyn soll, sind noch 2 Klassen zu wenig. Trotz aller Anstrengungen könnten die gelehrten Schulen nichts leisten, wenn ihnen Schüler aus fremden Schulen von 1, oder 2 Klassen zukämen, und sie selbst nur nothdürftig 3 hätten. Man würde bald aufs neue theilen, combiniren u.s.f. müssen. (193f.)

Schon bei einer Elementarschule muss selbst Ein Lehrer, wenn er ordentlich unterrichten will, wenigstens manchmal die Stunden theilen. Sehr vollständige und gute Elementarschulen müssten also 2 Klassen haben, obgleich die Regel eine seyn könnte.

- Sogenannte Bürgerschulen (besser Stadtschulen) müssen unnachlasslich 2 Classen, oder, wo möglich, drei haben, und doch sehr streng nie Schüler, die im Elementarunterricht nicht ganz fest wären, aufnehmen. Sonst muss eine 3te oder 4te Classe hinzukommen. (194)
- 20 Gelehrte (besser hier Provincialschulen, die also die Bürgerschule des Plans mit sich vereinigen) können sich mit 5 Classen begnügen.

3. scheint noch am Plan eine gewisse Tendenz zu liegen, in den Bürgerschulen sich selbst von der Möglichkeit künftiger Wissenschaft zu entfernen, und aufs naheliegende Leben zu denken. Warum soll z.B. Mathematik noch Wirth und nicht nach Euclides, Lorenz oder einem andern strengen Mathematiker gelehrt werden? Mathematischer Strenge ist jeder an sich dazu geeignete Kopf, und die meisten sind es, auch ohne vielseitige Bildung fähig, und will man in Ermangelung von Specialschulen aus Noth mehr Anwendungen in den allgemeinen Unterricht mischen, so kann man es gegen das Ende besonders thun. Nur das Reine lasse man rein. Selbst bei den Zahlverhältnissen liebe ich nicht zu häufige Anwendungen auf Carolinen,

Ducaten u.s.f. Je tiefer der Mensch, der nicht höher gebildet werden kann, leider ins Leben eintauchen muss, desto sorgfältiger halte man ihn bei dem wenigen Formellen, was er rein zu fassen imstande ist. Gerade dies hat auf Moralität durch die Strenge des Pflichtbegriffs, der, wo man gar keine andern reinen Begriffe kennt, nur als Zwang erscheint, und auf Religion durch das Abziehen vom sinnlichen Stoff sehr wesentlichen Einfluss. (194) 35

Dies ist ungefähr, was es mir gut schien, im Ganzen voraus zu erinnern, da es im Zusammenhang überlegt seyn will und sich für eine Conferenz mit der Deputation nicht passt. Uebrigens, die bestrittenen Punkte abgerechnet, in denen auch die Section, wenn ich auch vielleicht nicht über ihre Meynung hinausginge, irren kann, ist ein trefflicher Geist in dem ganzen Plan; sehr viel Einzelnes stimmt ganz mit dem System der Section überein, andre Kleinigkeiten, wie dass die Lehrer noch viel zu sehr mit Lectionen überhäuft bleiben, lassen sich mündlich besprechen. (195) 40

Gumbinnen, den 27. September 1809, Humboldt.

Fragen und Aufgaben

- Welche Bedeutung geben Sie der »Bildung« im Humboldt'schen Sinn in der heutigen Schule?
- Welches Verständnis von »Bildung« prägt Ihr Denken und Handeln?